

Zitat des Tages

„Schwäbisch ist nicht einfach nur eine vernuschelte Version unserer Standardsprache“,

sagte der Sprachwissenschaftler Johannes Kretschmann, der im Rahmen des Programms „Mundart in der Schule“ einen Workshop am Carl-Laemmle-Gymnasium gab.

• DIESE SEITE

Einbruch in Mietingen

MIETINGEN (sz) - Sein Unwesen getrieben hat ein Einbrecher am Sonntag bei Mietingen. Laut Polizei war der Unbekannte zwischen 14.30 und 18.15 Uhr im Ortsteil Baltringen unterwegs.

In der Probststraße hebelte er bei einem Wohnhaus ein Fenster auf und stieg ein. Auf der Suche nach Brauchbarem stieß der Dieb auf Schmuck. Den nahm er mit. Die Polizei Laupheim sicherte die Spuren und hat Ermittlungen nach dem Unbekannten aufgenommen. Zurück blieb ein Schaden von rund 500 Euro.

Wie man sich gegen Einbruch und Diebstahl schützt, darüber informieren bei den Polizeidienststellen im Land die Kriminalpolizeilichen Beratungsstellen. Für die Menschen in der Region ist sie unter Telefon 0731/1881444 erreichbar.

Polizei schnappt berauschte Fahrerin

MIETINGEN (sz) - Am Samstag ist eine Frau unter Drogen in Mietingen Auto gefahren, teilt die Polizei mit.

Die 20-Jährige war gegen 23 Uhr in der Walpertshofer Straße unterwegs. Bei der routinemäßigen Kontrolle hatten die Beamten schnell den Verdacht, dass die junge Fahrerin Drogen genommen hat. Dies bestätigte ein Test. Die Frau musste eine Blutprobe abgeben. Diese wird nun untersucht und soll Aufschluss darüber geben, welche Drogen die Frau genommen hat.

Die Polizeistreife untersagte der 20-Jährigen die Weiterfahrt für die nächsten 24 Stunden. Das Auto musste sie stehen lassen. Die Frau sieht nun einer Anzeige und einem Fahrverbot entgegen. Außerdem informiert die Polizei auch die Führerscheinstelle über den Vorfall.

Guten Morgen!

Darwin sei Dank

Seit einiger Zeit stellt meine Tochter immer wieder existenzielle Fragen – im wörtlichen Sinn. Wo war das Meer, als es noch kein Wasser gab? Wer hat die Städte gebaut, als es noch Menschen gab? Woher kam die Milch, als es noch keine Kühe gab? Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal versucht haben, einem Kind die Evolutionstheorie zu erklären. Mein Mann beantwortet die Fragen oft mit groben Vereinfachungen. Ich mit noch weniger. „Mama, wo waren die Menschen, als es noch keine Erde gab?“ – „Nirgendwo.“ Ich habe nun ein Kinderbuch zum Thema „Evolution“ bestellt, geschrieben von der Urnenkelin von Charles Darwin. Dass sich die Evolution nicht in wenigen Sätzen erklären lässt, macht bereits der Klapptext deutlich. Zumindest verspricht dieser durch die Lektüre eine mehrstündige Beschäftigung für Kinder – und Eltern. (bean)

„Die Wertschätzung für Schwäbisch wächst wieder“

Johannes Kretschmann gibt Unterrichtsstunde zum schwäbischen Dialekt am Carl-Laemmle-Gymnasium

Von Christian Reichl

LAUPHEIM - Fränkisch, Alemannisch, Schwäbisch: Baden-Württemberg ist eine Hochburg der Dialekte. Doch immer weniger Kinder und Jugendliche sprechen diese. Die Initiative „Mundart in der Schule“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, Dialekte im Sprachschatz zu bewahren. Mehrere prominente Dialektsprecher wollen in Workshops Schülerinnen und Schüler für den Dialekt begeistern. Im Rahmen des vom Land geförderten Projekts hat Sprachwissenschaftler Johannes Kretschmann zwei 10. Klassen des Carl-Laemmle-Gymnasiums besucht – und mit Vorurteilen gegenüber dem Schwäbischen aufgeräumt.

„Schwäbisch ist nicht einfach nur eine vernuschelte Version unserer Standardsprache“, betont der Sprachwissenschaftler Johannes Kretschmann. Wie sein Vater, Ministerpräsident Winfried Kretschmann, ist er ein Verfechter des schwäbischen Dialekts und macht sich stark für diesen. Gerne ist er deshalb der Einladung von Gymnasiallehrer Georg Arnold an die Laupheimer Schule gefolgt. „Der Dialekt gehört im ländlichen Raum zur kulturellen und gesellschaftlichen Vielfalt dazu“, findet auch Arnold.

Kretschmann hat den Weg nach Laupheim auf sich genommen, um Ordnung in das Wirrwarr der Dialekte zu bringen, und möchte den Schülerinnen und Schülern zeigen: Die schwäbische Mundart ist historisch gewachsen und folgt eigenen Regeln –



Der Schwäbisch-Unterricht: Sprachwissenschaftler Johannes Kretschmann gibt im Rahmen des Programms „Mundart in der Schule“ einen Workshop am Carl-Laemmle-Gymnasium. Seine Mission: Mehr Wissen über die Dialekte im Ländle schaffen. FOTOS: CHRISTIAN REICHL

und zwar ganz anderen als die deutsche Standardsprache. Kretschmann hat dafür das Wort „Arm“ an die Tafel geschrieben. „Was ist der schwäbische Plural?“, möchte er wissen. „Ein Arm, mehrere Ärm“, sagt eine Schülerin. „Richtig!“ – lobt Kretschmann. Im Schwäbischen übernehme ein Umlaut die Funktion, damit sich der Singular vom Plural unterscheiden lässt. „Die Entwicklung der Sprachgeschichte liegt Jahrhunderte zurück.“

Auf der Landkarte an der Wand lassen sich mit scharfem Auge die Umrisse von Staaten und darin die einzelner Bundesländer erkennen. Nun sollen die Schüler Farbe bekennen: Welche Dialekte werden in Baden-Württemberg gesprochen, und wo verlaufen die sprachlichen Grenzen. Klar, Ersteres wissen die Schüler: „Schwäbisch!“ Und was gibt’s denn da noch? „Badisch!“ – genau. „Alemannisch wäre die korrekte Bezeichnung. Es ist das sprachliche Gegenstück zu Schwäbisch“, fügt Kretschmann hinzu. Während sich der Begriff „Schwaben“ sprachgeschichtlich vom germanischen Volksstamm der „Sueben“ ableite, lasse sich der Name „Baden“ auf gleichnamige Fürstentümer zurückführen.

Schnell bemerken die Schüler: Nicht nur die Terminologie ist uneinheitlich. Auch staatliche Grenzen und Dialektgrenzen passen nicht ganz zusammen. „Neu-Ulm gehört schon zu Bayern, aber dort sprechen die Leute wie in Ulm Schwäbisch“, merkt eine Schülerin an. Eine gute Beobachtung, die den Sprachwissenschaftler zum nächsten Punkt bringt. Geografische Grenzen wie ein Fluss bedeuten noch lange keine sprachlichen Grenzen.

Schließlich löst Kretschmann den jiddischen Satz auf, den er am Anfang der Stunde an die Tafel geschrieben hat. „Eine Sprache ist ein Dialekt, mit einer Armee und einer Flotte“, übersetzt er. Zugeschrieben wird der Satz dem jüdischen Sprachwissenschaftler Max Weinreich, der ihn in einer Vorlesung aufgegriffen und verbreitet haben soll. Zwei Dinge, betont Kretschmann: Zum einen können aus Dialektgrenzen auch Sprachgrenzen werden, etwa wenn ein Staat sich von einem anderen abzugrenzen versucht. „Zum anderen braucht es Liebe und Macht, damit aus einem Dialekt eine Sprache entstehen kann“, ist Kretschmann überzeugt.

Umgekehrt bedeutet das aber auch: Ein Dialekt, der stiefmütterlich behandelt und immer weniger gesprochen wird, verschwindet mit der Zeit aus den Köpfen. „Die Wertschätzung für Schwäbisch wächst wieder, auch

wenn dies zu später Stunde geschieht; in der Praxis ist der Schwund das Beherrschende“, sagt Kretschmann. In der Klasse 10 hatte er zuvor eine Umfrage gestartet – sieben von 26 Schülern haben sich als Dialektsprecher betrachtet. „Viele sind unsicher, wie breit ihr Schwäbisch ist.“ Kretschmann geht es darum, ein Bewusstsein über den Sprachgebrauch zu schaffen, dadurch könnten sich Menschen im Dialektsprechen bestärkt fühlen – dies gehe nur mit Begeisterung und Freude.

In der folgenden Unterrichtseinheit dürfen die Schüler selbst ans Werk und ihr Wissen in einem Gedichtwettbewerb unter Beweis stellen. Ihre Aufgabe ist es, zum Thema „Liebe im Dorf“ ein „schwäbisches“ Haiku zu schreiben. Das Haiku, die traditionelle japanische Gedichtform, gilt als kürzestes Gedicht der Welt – und wie sich zeigt, reicht auch im Schwäbischen ein Dreizeiler, um alles Wichtige zu sagen: „Im Ländle isch’s schee. Onsr Oart send wonderschee. Mr braucht it mee“, reimt eine Gruppe.



Fluchen im Dialekt macht Spaß: Sprachwissenschaftler Johannes Kretschmann hat den Schülerinnen und Schülern der zehnten Klassen ein Buch mit schwäbischen Schimpfwörtern mitgebracht.

Ein Wechselbad der Gefühle

Salonorchester präsentiert sich mit Stücken zwischen schwelgerisch und temperamentvoll

Von Diana Hofmann

LAUPHEIM - Vor ausverkauftem Haus hat das Laupheimer Salonorchester sein Neujahrskonzert 2024 gespielt. „Es ist das 31. Neujahrskonzert des Salonorchesters und der Auftakt zum Jubiläumsjahr 50 Jahre Musikschule Gregorianum“, erklärte Tim Beck, Leiter der Musikschule und Schlagzeuger des Orchesters. „Kann denn Liebe Sünde sein?“ lautete der Titel des Konzerts, und Beck versprach dem Publikum im Laupheimer Kulturhaus ein Wechselbad der Gefühle – „aber alles schöne“. Keinen geringen Anteil daran hatten die Sopranistin Maria Rosendorfsky und Bariton Emanuel Pichler mit ihren wunderbaren Stimmen und schauspielerischer Raffinesse.

Doch zunächst gehörte die Kulturhausbühne dem Laupheimer Salonorchester alleine. Gewohnt präzise und duftig präsentierte es im ersten Konzertteil bekannte Salon-Klassiker aus seinem Repertoire. Die Frage, ob Liebe Sünde sein könne, klang dabei erst ansatzweise an, etwa beim „Spanish Gypsy Dance“ oder dem „Spanischen Marsch“, beide ein Paso Doble. Diesen Tanz, ein symbolischer

Stierkampf, bei dem der Mann den Torero und die Frau das rote Tuch darstellt, musizierte das Ensemble unter der Leitung von Stehgeigerin Lena Thanner temperamentvoll und mit viel Verve.

Voll von Beck angekündigte Preise Erotik war in den beiden Tangos „La cumparsita“ und „El choclo“ zu spüren, zwei der bekanntesten argentinischen Tangos, wie Richard Brenner, Kontra-

bassist und Moderator des Abends, erläuterte. Dazu brauchte es ein Akkordeon, das nach langer Pause wieder Gerd Seemüller spielte – gleichzeitig zum letzten Mal. Herzlichen Applaus gab es dafür vom Publikum.

Nach der rasanten „Petersburger Schlittenfahrt“ ging es direkt weiter an die schöne blaue Donau, denn was wäre ein Neujahrskonzert ohne diesen schwelgeri-

schen, zwischen Kunst und Kitsch changierenden Strauß-Walzer. Danach hatte Richard Brenner eigentlich noch ein Instrumentalstück angekündigt, doch erklang aus dem Dunkel des Saals unvermittelt Maria Rosendorfskys warmer Sopran mit Franz Lehárs „Schön ist die Welt“. Beantwortet wurde er von Emanuel Pichler aus dem Bühnenhintergrund, ein überraschender Klangeffekt, der

sich fortsetzte, bis die beiden auf der Bühne vereint waren. Dort legten die beiden nach der Pause dann richtig los mit dem Thema Liebe. Dabei wechselten sie, kongenial begleitet vom Salonorchester, munter zwischen den Genres: von Oper über Operette bis hin zu Chansons und Liedern im Stil der 1920er Jahre.

Das Duett „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ aus Mozarts „Zauberflöte“ schien den Mann eher kalt zu lassen. Da suchte die Frau lieber Trost in ihrem Lied „Als blüht der Kirschenbaum“ aus der Operette „Der Vogelhändler“. Dann wieder versuchte Emanuel Marias Gunst zu erlangen mit „Dunkelrote Rosen bring ich, schöne Frau“ – dass es nur Tulpen waren, die er nach seiner Abweisung großzügig im Saal verteilte, machte die Sache nicht besser. So deklinierten die beiden Liebesleid und Liebesglück durch und verbunden dabei stimmliche Höchstleistung mit unterhaltsamer Schauspielkunst. Begeisterter Applaus brandete nach dem Happy End – „Komm mit mir nach Varasdin“ – auf. Mit dem obligatorischen Radetzky-Marsch entließ das Laupheimer Salonorchester schließlich sein Publikum.



Die Sopranistin Maria Rosendorfsky glänzte beim Neujahrsempfang des Laupheimer Salonorchesters mit wunderbarer Stimme und schauspielerischer Raffinesse im ausverkauften Kulturhaus. FOTOS: DIANA HOFMANN



Maria Rosendorfsky und Bariton Emanuel Pichler sangen in Höchstform über Liebesleid und Liebesglück.